

Judika – Schaffe Recht, Gott!

So beginnt der Psalm 43, der diesem Sonntag seinen Namen gegeben hat. Schaffe mir Recht! Fordert der Beter, der es mit einem halsstarrigen Gegenüber zu tun hat, mit einem, der ihm tatsächlich über ist. Und in seiner Not ruft er den Höchsten an, um sein Recht zu bekommen. Oder das, was er dafür hält.

Viele von uns erleben die momentane Situation auch als bedrückend. Wir erleben im Moment einen Staat, der massiv in die hart erstrittenen Freiheitsrechte eines jeden Einzelnen eingreift, in der Hoffnung, dadurch für alle das Beste zu tun. Und wir erleben gleichzeitig Menschen, die weiter auf diese Freiheit pochen, kein Einsehen haben in die Notwendigkeit, ihre Kontakte zu begrenzen. Wir erleben Menschen, denen es egal ist, ob andere auch noch Mehl, Nudeln und Klopapier brauchen, und die zuschlagen, wann immer etwas da ist, im übertragenen, aber leider auch in ganz wörtlichen Sinne.

Schaffe Recht! Das ist ein verständlicher Wunsch aller, die gerade leiden. Es ist der Ruf nach einem, der für Gerechtigkeit sorgt, der eingreift und regelt; der kommt und Gerechtigkeit herstellt. Die Erfahrung zeigt aber oft: da kann er oder sie lange warten!

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele. (Matthäus 20,28)

Jesus, der hier im Spruch für die Woche gemeint ist, gibt dagegen ein ganz anderes (Vor-)Bild ab. Der, der gleichzeitig wahrer Mensch und Gott selbst ist, lässt nicht machen, er macht selbst. Er lässt sich nicht bedienen, sondern dient anderen. Er fängt bei sich an, weil er erst einmal der einzige ist, auf den er Einfluss nehmen kann.

Das ist eine Lebensweisheit, die so alt wie wahr ist. Andere ändern geht nicht, ich kann nur an mir selbst etwas verändern. Ich kann mit gutem Beispiel vorangehen, in der Hoffnung, dass es andere mir gleichtun. Ich kann selbst handeln, statt darauf zu warten, dass es andere für mich tun.

Das sieht der Verfasser des Wochenpsalms übrigens genauso. Auch er wartet nicht darauf, dass Gott schon alles richten wird. *Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sich mich leiten.* Heißt es nach seiner Schimpftirade auf die Ungerechtigkeit seiner Welt. Gib mir was an die Hand, Gott, und dann mache ich weiter, könnte man sagen.

Gott hat uns in Jesus Christus etwas an die Hand gegeben, das klar und eindeutig ist. Er hat uns gezeigt, wie er sich Recht und Gerechtigkeit vorstellt. Jesus stellt sein eigenes Recht, sogar das Recht auf Leben zurück, für andere. Für uns!

Nun müssen wir nicht gleich alle unser Leben lassen für andere. Die aktuellen Maßnahmen sollen ja gerade Leben schützen. Aber es würde schon helfen, wenn wir andere auch leben lassen, so wie wir leben wollen. Es kann heißen, dass wir unsere Bedürfnisse an manchen Stellen hintenanstellen, um die zu schützen, die ihre Rechte eben nicht so durchsetzen können. Es kann heißen, dass wir uns solidarisch verhalten, auch wenn es schwerfällt, das eigene Ego nicht als den Maßstab der Dinge anzusehen. Brauche ich dieses oder jenes wirklich gerade, oder will ich es nur haben, weil es mir eigentlich zusteht, weil ich ein Recht darauf zu haben glaube?

Ich denke, wenn wir dem Beispiel folgen, dass uns Gott in Jesus gegeben hat, dann sind wir sogar selbst recht-schaffen. Dann schafft Gott Recht durch uns, wenn auch nicht unbedingt unser Recht, sondern sein Recht.

Der Komponist Georg Neumark hat in der letzten Strophe seines bekannten Liedes „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (EG 369/GL 424) gedichtet:

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, / verricht das Deine nur getreu / und trau des Himmels reichem Segen, / so wird er bei dir werden neu. / Denn welcher seine Zuversicht / auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Jesus. Amen.